



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919-

Friedensversicherungen der Balkankönige und Rußlands

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77071)

Regierung des Zaren schmeichelte sich, den Krieg hinausschieben oder entfesseln zu können, wann sie es für gut finde.

Das bulgarisch-serbische Bündnis wurde durch die am 12. Mai und am 12. Juli 1912 geschlossenen Militärkonventionen ausgestaltet. In diesen waren die Kriegspläne und Truppenstärken bestimmt, sowohl für einen Krieg mit der Türkei, wie gegebenenfalls auch für den mit Österreich-Ungarn und Rumänien. Es wurde angenommen, daß die zwei letztgenannten Staaten sich der Pforte annehmen würden; mindestens werde die habsburgische Monarchie den Sandschak von Nowibazar besetzen wollen. Das sollte unbedingt verhindert werden, und Bulgarien versprach, wenigstens 200 000 Mann gegen ein derartiges Vorgehen der Donaumonarchie aufzubieten.

Weniger enge verband sich Bulgarien mit Griechenland. Die zwei Regierungen konnten sich über die Teilung Mazedoniens nicht einigen. Doch kam es am 29. Mai 1912 zu einem gegen die Türkei gerichteten Vertrage folgenden Inhalts: Die zwei Staaten werden ihren Volksgenossen in Mazedonien zu ihren Rechten verhelfen und sie mit den Waffen unterstützen, wenn es darob mit der Türkei zum Kriege kommen sollte. Diesen Abschluß erlebte Milovanović noch, starb aber kurz darauf, am 1. Juli 1912. Nach einem Übergangsministerium bildete Pašić das Kabinett, unter dem Serbien die nächsten zwei Kriege durchfocht. Pašić hatte bei allen Vorbereitungen mitgewirkt, sein Eintritt in die Regierung war auch für die Nichteingeweihten ein weithin erkennbares Sturmzeichen.

*

Friedensversicherungen der Balkankönige und Rußlands

Die Geheimhaltung der Kriegsbündnisse war dadurch geboten, daß die Balkanstaaten ihre Rüstungen erst beendigen wollten. Serbien, vom Meere abgeschnitten, aber auch Bulgarien, dem nur das Schwarze Meer

zu Gebote stand, konnten Waffen und Kriegsvorrat nur über Österreich-Ungarn oder über die Türkei, zunächst über Saloniki beziehen; sie mußten also ihre Nachbarn in guter Laune erhalten. Massenhafte Sendungen kamen übers Meer aus Frankreich, dessen Waffenfabriken und Banken von der französischen Regierung den Wink erhielten, die Balkanstaaten durch Anleihen und Lieferungen zu unterstützen. Unterdessen hüllten sich die Verbündeten in den Mantel der Tugend und Friedfertigkeit. Wirklich blieb den Mittelmächten wie der Türkei die Bildung des Balkanbundes bis in den September verborgen.

Um die Täuschung zu verstärken, machte der König von Bulgarien mit seiner ganzen Familie dem Kaiser von Österreich in Wien einen Besuch, durch den seine freundnachbarliche Gesinnung bekundet werden sollte. Bei diesem Anlasse begrüßte ihn der Kaiser bei dem am 1. Juni stattgehabten Festabende mit den Worten: „Meine wärmsten Wünsche begleiten die friedliche Entwicklung Bulgariens, das dank der hohen Weisheit Euerer Majestät ein Element der Ordnung und Ruhe auf dem Balkan bildet. Ich bin glücklich, die Anwesenheit Euerer Majestäten und königlichen Hoheiten unter uns als ein neues Unterpfand der ausgezeichneten Beziehungen ansehen zu können, die zwischen unseren Staaten bestehen.“ Der Koburger erwiderte in gleichem Sinne, kehrte aber heim, um einige Wochen später auch die zweite der Militärkonventionen mit Serbien zu schließen, in welcher militärische Maßnahmen gegen Österreich-Ungarn verabredet waren. Am 8. Juni erschien König Nikolaus von Montenegro in Wien, wurde freundlich aufgenommen und vom Kaiser zum Chef eines Regiments ernannt. Zur selben Zeit kamen auch Rizow wie Danew, der Präsident der bulgarischen Nationalversammlung, nach der österreichischen Hauptstadt, die mit König Nikolaus die Vorbereitungen zum Kriege besprachen. Aehrenthals wachsame Auge war erloschen, und wenn er auch nicht in das wohlgehütete Geheimnis hätte dringen können, so wäre den Balkankönigen der Weg doch nicht mit Rosen bestreut worden.

An der Komödie der Täuschungen beteiligte sich auch die russische Regierung. Sie hatte den Staaten der Halbinsel die Hände zum Bunde

zusammengelegt; nach dem Zeugnisse Geschows waren nicht bloß Hartwig, sondern auch die russischen Militärbevollmächtigten in Sofia und Belgrad bei den Vereinbarungen als Vermittler tätig. Zum Überflusse schickte die bulgarische Regierung im Mai den Sobranje-Präsidenten Danew zum Zaren, um ihm eine Abschrift des mit Serbien geschlossenen Vertrages zu überreichen. Der Zar war sehr gnädig, und Geschow berichtet: „Er versprach, uns erforderlichenfalls behilflich zu sein, die Ausrüstung und Bewaffnung unserer Armee zu beenden und die finanziellen Operationen zu Paris und London durchzuführen.“ Indessen legte der Zar und eindringlicher noch Sasonow dem bulgarischen Abgesandten nahe, der Balkanbund solle nicht selbst zum Angriffe schreiten. Alles vereinfache sich, wenn die Türkei, um das Netz zu zerreißen, zuerst das Schwert ziehe. Es war Europa gegenüber besser, die Verantwortung des Krieges der Pforte zuzuschieben. Konnte aber Bulgarien mehr wünschen, als was der Zar zusagte?

Indem die russische Regierung die Zertrümmerung der Türkenherrschaft in Europa vorbereitete, wurde die Zusage gebrochen, die der Zar und Sasonow dem Berliner Kabinett gegeben hatten. Am 4. November 1910 waren, wie wir wissen, Kaiser Wilhelm und der Zar, Bethmann Hollweg und Sasonow in Potsdam zusammengetroffen und übereingekommen, überall, auch auf dem Balkan, den Status quo zu erhalten. Der Wortlaut des Abkommens wurde von Bethmann Hollweg am 10. Dezember 1910 dem Reichstage in folgender Erklärung bekanntgegeben:

„Das Resultat der letzten Entrevue möchte ich dahin zusammenfassen, daß sich beide Regierungen in keinerlei Kombinationen einlassen, die eine aggressive Spitze gegen den anderen Teil haben könnten. In diesem Sinne haben wir insbesondere Gelegenheit gehabt, zu konstatieren, daß Deutschland und Rußland ein gleichmäßiges Interesse an der Aufrechterhaltung des Status quo am Balkan und überhaupt im nahen Orient haben und daher keine Politik unterstützen werden, von welcher Seite sie auch kommen könnte, welche auf Störung jenes Status quo gerichtet wäre.“

Diese Vereinbarung wurde durch die letzten Maßnahmen Rußlands gröblich beiseite geschoben. Um die deutsche Regierung jedoch in Sicherheit zu wiegen, wurde wieder eine Zusammenkunft der zwei Kaiser veranstaltet, die zu Baltisch-Port stattfand und vom 4. bis 6. Juni 1912 dauerte. Bethmann Hollweg, Kofowzew und Sasonow waren anwesend. Die Russen ergingen sich in Friedensreden, die gern gehört und deshalb geglaubt wurden.

Nach der Zusammenkunft ließ das Petersburger Kabinett gemäß der mit der deutschen Regierung getroffenen Vereinbarung folgende halbamtliche Erklärung veröffentlichen:

„Der Gedankenaustausch ergab aufs neue den festen Entschluß, die zwischen beiden Ländern bestehende altehrwürdige Überlieferung hochzuhalten. Die Begegnung bezeugt einerseits die feste und dauernde Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland, andererseits ist sie ein Ausdruck der friedlichen Grundlinien, welche die Politik beider Reiche gleichmäßig bestimmen.“

Der Zar wird sein Gewissen damit beruhigt haben, daß er nicht selbst in den Kampf auf dem Balkan einzugreifen gedachte, sodann, daß in dem von ihm gebilligten serbisch-bulgarischen Vertrage ausgemacht war, der Angriff auf die Türkei werde nur mit seiner Genehmigung stattfinden¹⁾. Er glaubte die Geister nicht bloß beschwören, sondern bannen zu können. Dazu aber gehörten andere Herrenmeister als Nikolaus und Sasonow, bei denen der Wille noch schwächer war als die Einsicht.

¹⁾ Für die Stellung Rußlands zum serbisch-bulgarischen Vertrage vom März 1912 vgl. auch Siebert, l. c. S. 560ff. u. a. O.